

Schauspiel: „Göttliche Komödie“ FAZ
8.3.2002

Unsagbares sagen

Verena Buss liest das Dante-Epos

VON CLAUDIA SCHÜLKE

Es gibt Italiener, die jeden Morgen ihren Dante aus dem Bücherregal nehmen, um sich für den Tag zu wappnen. Bei so einem Liebhaber spiritueller Höhenflüge, ihrem Schwager nämlich, stieß Verena Buss auf die „Göttliche Komödie“. Zunächst waren es nur jene Schafe, die sie gerade auf Sardinien beobachtet hatte und jetzt beim spontanen Aufschlagen des Versepos im „Purgatorio“ wiederzufinden meinte. Dann aber spürte sie, daß diesem Dichter etwas gelungen war, was sie seit je als Schauspielerin faszinierte: „das Unsagbare zu sagen“. Sie las sich ein, fühlte sich beflügelt und versuchte, das Schauspielhaus Zürich für eine Inszenierung dieser Seelenwanderung zu gewinnen. Doch der Intendant hielt es für vernünftiger, diesen schwerverdaulichen Brocken frühitalienischer Poesie lesen zu lassen.

Seither ist Verena Buss mit Dante unterwegs. Zum Jahrtausendwechsel trug sie sämtliche hundert Gesänge der „Göttlichen Komödie“ in Zürich vor. Danach gastierte sie mit dem Epos in Stuttgart. Die Schauspieler, 1949 in Baden-Baden geboren, von Rudolf Noelte „gepiesackt“ und von Peter Palitzsch einst nach Frankfurt verpflichtet, reiste jetzt nach Vals in Graubünden, wo sie den Dante-Text zwischen Gipfeln und Schrunden vortrug, und pilgerte nach Dresden, wo sie nur die „Hölle“ zum besten gab, aber nach jeder Lesung eine Blume auf dem Denkmal vor der Semperoper niederlegte.

Verena Buss hatte sich nämlich für die Übersetzung König Johans von Sachsen (1801–1873) entschieden, der unter dem Pseudonym „Philaletes“ die 15000 Terzinen in deutsche Blankverse übertragen hat. Diese Biedermeier-Version, die als dtv-Klassiker erschienen ist, hat die Schauspielerin mit Hilfe sieben weiterer Übersetzungen zeitgemäß aufpoliert, dabei aber stets das Original im Auge behalten: jene gehobene Volkssprache aus dem Florenz des beginnenden 14. Jahrhunderts, die Dante zum sogenannten „volgare illustre“ veredelt hatte.

Nun kommt Verena Buss, die sich schon vor ein paar Wochen mit Vergils „Aeneis“ im Kleinen Haus des hiesigen Schauspiels als Rezitatorin empfohlen hat, mit ihrem Dante nach Frankfurt. In drei Veranstaltungsblocken von jeweils drei Abenden (8. bis 10., 15. bis 17. und 28., 30., 31. März) trägt sie im Kleinen Haus die drei Teile der

„Göttlichen Komödie“ in einer szenischen Lesung vor und läßt den Seelenwanderer pünktlich am Ostersonntag im „Empyreum“, dem Wohnsitz des dreifaltigen Gottes, eintreffen. In Zürich und Stuttgart wurde die Marathonlesung fachmännisch eingeleitet, im Frankfurter Schauspiel glaubt man offenbar auf dergleichen Verständnishilfe verzichten zu können.

Mit seiner „Commedia“, wie der Verfasser sein Meisterwerk nannte, bevor seine Bewunderer es für „göttlich“ erklärten, hatte Dante die literarische Gattung der Jenseitswanderungen vollendet und zugleich die italienische Literaturgeschichte begründet. Der karolingische Dichter Walahfried Strabo hatte das spirituelle Genre Anfang des neunten Jahrhunderts mit seiner „Visio Wettini“ hoffähig gemacht. Vor allem von Vergil war Dante inspiriert, der seinen Titelhelden im sechsten Gesang der „Aeneis“ in die Unterwelt schickt. Diesem antiken „Maestro“ vertraut sich das erzählende Ich auf seiner Wanderung durch die neun Höllenkreise und über die neun Stufen des Läuterungsberges an, bevor die geliebte Beatrice am Eingang zum Paradies die Führung übernimmt.

Den Italienern gilt Dante als Nationaldichter, den Deutschen ist er mit seinen drakonischen Höllenstrafen und seinem mystischen Minnekult eher suspekt. Klassiker wie Lessing, Schiller, Goethe hatten mit der „Göttlichen Komödie“ nicht viel im Sinn. Die Romantiker entdeckten Dante als Gewährsmann für ihren Mittelalter-Kult. Verena Buss wiederum liest ihn mit Ossip Mandelstam. „Es ist undenkbar, Dantes Gesänge zu lesen, ohne sie in Gegenwart zu verwandeln. Sie sind Netze zum Einfangen der Zukunft“, schrieb der russische Dichter in seinen „Gesprächen über Dante“.

Verena Buss fühlt sich von Dante angesprochen, weil sie auf der Suche nach den „letzten Fragen“ ist, wie jener es in der Mitte seines Lebens war. Sie glaubt nicht, daß die Zuhörer jede der mühsamen Passagen über scholastische Lehrfragen verstehen müssen, sie vertraut der Wirkkraft der poetischen Bilder. Der Dichter sei unterwegs mit der Seele, so wie Aeneas unterwegs war im Auftrag der Götter. Dem Odysseus begegnet Dante im 26. Höllengesang, einer Lieblingsstelle der Schauspielerin. Kein Wunder, daß sie nach ihren erfolgreichen Vergil- und Dante-Lesungen jetzt auch Homers Reiseepos einstudiert hat.